

und schriftlich. Was ist besser — Reden oder Schreiben. Am besten beides, Reden und Schreiben. Möge der hochwürdige Herr als Freund des Volkes bald wieder, was er auf der Kanzel geredet, dem Volke auch aufschreiben. Der katholischen Männerwelt sei die Schrift besonders empfohlen.

Wien, Pfarre Altlerchenfeld.

Karl Kraja, Cooperator.

- 25) **Das heilige Haus von Loreto.** Historisch-kritische Untersuchungen von Josef Kreschnicka, Religionsprofessor zc., Ehrenkaplan des heiligen Hauses von Loreto. St. Pölten 1894. Im Selbstverlage des Verfassers. Kl. 8°. 248 S. Preis fl. 1. — = M. 2. —.

Die Veranlassung zu diesem klar und gründlich geschriebenen Büchlein gab das auf das Jahr 1894 (10. December) fallende 600-jährige Jubiläum der Uebertragung des heiligen Hauses nach Italien. Die Benützung der literarischen Quellen ist eine sorgfältige, die Untersuchung eine besonnene, die Darstellung meistens eine fließende und allen verständliche.

Der Inhalt zerfällt in neun Abschnitte: 1. Das heilige Haus in Nazareth; 2. Uebertragung nach Tersatto; 3. Beweise dafür; 4. Uebertragung nach Loreto; 5. Beweise dafür; 6. das heilige Haus und die Päpste (d. i. deren Bestätigung und Verehrung für das heilige Haus); 7. das heilige Haus und die Pilger (besonders die heiligen Pilger); 8. Nazareth und Loreto, d. i. weitere Untersuchungen über das heilige Haus (insbesonders wichtig für die geschichtliche Beglaubigung aus der Identität der Mäße, der Bausteine, des Mörtels zc.); 9. ein Besuch (des Autors) in Loreto. — Die Daten des Buches, welche sich durch Benützung der angegebenen Quellen noch erweitern lassen und insbesonders durch den Abschnitt über die heiligen Pilger mannigfach und interessant gestalten, können auch den Stoff zu einem nützlichen Cyklus marianischer Vorträge liefern.

Linz.

Professor P. Georg Kolb S. J.

- 26) **Die Vorbereitung der Erstcommunikanten** an Mittelschulen von Max Treppner. Zweiter Theil. Verlag von Andreas Göbel in Würzburg. M. 1.50 = fl. —.93.

Mit großem Interesse habe ich dieses Buch durchgesehen; würdig reiht sich dieser zweite dem ersten Theile an. Die Lehre von der Gnade, Rechtfertigung, den Sacramenten im Allgemeinen, dann besonders vom Sacramentum sanctissimum ist mit großer Allseitigkeit und Wärme behandelt und das Buch wird eine reiche Fundgrube sein für jeden Religionslehrer an Mittelschulen wie auch für Prediger vor einem gebildeten Publicum sein. Freilich muß beachtet werden der Wink des verdienten Verfassers: So wie sie sind, können die Vorträge nicht gehalten werden, das Material würde erdrücken. Darum zerlege, drehe, wende jeder Lehrer je nach Bedürfnis jeden Satz und die so gereichte geistige Nahrung wird jeden befähigen zur verstandenen Aufnahme des Himmelsbrotes. Die kurzen historischen und liturgischen Notizen sind von hohem Werte, weil sie überzeugend darstellen das hohe Alter und die Ehrwürdigkeit des Cultus, besonders der Messliturgie und die Glaubenslehre beleben. Möge das Buch reichen Segen stiften; dem Verfasser gebührt herzlicher Dank.

Kremsmünster.

Professor Adolf Haasbauer.

- 27) **Der ewige Jude.** Episches Gedicht von Josef Seeber. Herder'sche Verlagshandlung. 1894. 8°. VIII und 216 S. Preis M. 2. — = fl. 1.24.

Seeber ist der hochverdiente Neubearbeiter von Lindemanns Literaturgeschichte. Wer nun weiß, welch feinen Geschmack in der literarischen Kritik und Charakteristik, welch umfassende Gelehrsamkeit in der germanistischen Fachwissenschaft Seeber in der Neubearbeitung befundet, der wird sich beim

Herantreten an dessen eigenes episches Gedicht nicht wundern, einen Mann zu finden, welcher bei den Meistern der alten und neuen Epik nicht umsonst in die Schule gegangen, einen kundigen Mann, der's versteht, „wie man so etwas macht“; darüber ist weiter kein Wort zu verlieren. Vielmehr möchten wir zur Empfehlung des Buches hervorheben, daß der große Gelehrte durchaus nicht jene Poesie wieder aufgeweckt hat, der Umland die ewige Ruh' gewünscht hat „bis über den jüngsten Tag“; nein, da ist nach allem Studium der Technik auch geniale Erfindung und schöpferische Gestaltungskraft, ein weiches, reiches Gemüth und eine Phantasie voll Lebensfrische und Fruchtbarkeit. Den höchsten Reiz und Wert indessen hat der Dichter seinem Werke durch etwas verliehen, was ihn über die anderen Bearbeiter desselben Stoffes, auch über Robert Hamerling weit erhebt: das ist der hochbedeutsame geistige Gehalt der Dichtung. Und dadurch dürfte das Buch, wenn es wohl auch das ganze große Publicum etwa von Dreizehnlinden nicht erobert, jedenfalls den Lesern dieser Zeitschrift sich am meisten empfehlen.

Seeber schleppt Handlung und Helden nicht von Jahrhundert zu Jahrhundert weiter; er wahr! — freilich bis zu einem gewissen Grade nur ist das möglich — das, was man scenische Einheit nennt; Ahasvers Gestalt tritt uns entgegen am Ende der Zeiten, auf dem Höhepunkte seiner Thaten und seines Ruhmes; er hat allenthalben das Kreuz gestürzt, selbst den Papst bringt er in Ketten vor den neuen Herrscher der Welt, den Antichrist: aber eben da auf der Höhe seines Christushasses und seiner dem Antichrist geleisteten Dienste fügt es der Heiland, daß ihm — einem zweiten Saulus — die Schuppen von den Augen fallen; es wird ihm erschreckend klar, daß er, daß das Judenthum, daß die Loge dem Teufel gedient; er wird dem bessern Israel ein zweiter Paulus; er führt es herbei, daß der Antichrist statt in den Himmel zum Teufel fährt; ja er ist es, welcher das Ende des vieltausendjährigen Geisterkampfes mit dem Beginne desselben verknüpft durch das uralte himmlische Feldgeschrei: „Wer ist wie Gott?“ Aus diesen leider nur allzukurzen Andeutungen ist klar, daß der Dichter seinem Helden die großartigste Auffassung, der Handlung aber in Weltende und Weltgericht den erschütterndsten Hintergrund gegeben hat.

Die ganze Anlage bringt es mit sich, daß der Epiker hier zum Propheten wird, der dem blindwüthenden Geschlechte der Gegenwart die bösen Früchte für die Zukunft prophezeit. Ein gewagter Schritt! Doch hat ihn Seeber behutsam gemacht, denn er hat in der Benützung dessen, was die Eschatologie darbot, den dichterischen Flug durch maßvolle Zurückhaltung beherrscht. So lassen wir es uns dann gerne gefallen, daß der Epiker mit der Leuchte der Muse das geheimnisvolle Zifferblatt erhellte, auf dem die Weltzeiten geschrieben stehen und uns sagt, „wie viel Uhr es ist“. Ob wir allerdings glauben wollen, daß noch einmal „das Volk der Mitte seine Köpfe wird im Christenwasser waschen“, darüber wird der Dichter nicht streiten mit uns. Jedenfalls aber wird es ihm niemand allzu heftig widerreden, daß er auf die Stirne der nächsten Zukunft das Zeichen der Anarchie geschrieben, besonders nachdem er die letzte Vergangenheit z. B. in der Philosophie, in der deutschen Literatur, in der Geschichtsbaumeisterie so meisterlich gebrandmarkt hat als Frohndienst — für die Juden, und nachdem er dem elenden Bettelstolz der Aufklärung das hässliche Mal auf die freche Stirne gebrannt: da blähte sich die Dummheit auf und rief: „Ich bin ein Gott!“

Freinberg bei Linz.

P. Rupert Wiedl S. J.

28) **P. Simon Mettenbachers Iyrische Gedichte**, mit Unterstützung der Leo-Gesellschaft herausgegeben von P. Tassilo Lehner O. S. B., Professor am Gymnasium zu Kremsmünster. Wien 1893. St. Norbertus-Druckerei. Gr. 8°. 484 S. fl. 3.60 = M. 7.20.